

Generalvikar Norbert Brunner würdigt die Tätigkeit von Heinrich Kardinal Schwery, Bischof von Sitten 1977 bis 1995

Ein guter und umsichtiger Hirte

Mit der Demission unseres verehrten Bischofs, Heinrich Kardinal Schwery, geht ein Pontifikat zu Ende, welches das Leben unserer Bistumsgemeinschaft in den letzten drei Jahrzehnten stark geprägt und verändert hat. Es ist nicht einfach, das Leben dieses Priesters und Bischofs, das sich im Dienste Gottes und der Menschen so reich entfaltet hat, in das nüchterne Kleid einer schriftlichen Würdigung zu zwängen.

Einige Lebensdaten

Erinnern wir uns eingangs ganz kurz der wichtigsten Stationen dieses Lebens: Heinrich Kardinal Schwery wurde am 14. Juni 1932 in St. Leonhard geboren. Nach seiner Priesterweihe am 7. Juli 1957 wirkte er als Lehrer am Kollegium von Sitten, dem er von 1970 bis 1977 als Rektor vorstand. In dieser Zeit fällt auch die Synode 72, an der als Moderator aktiv teilnahm. Am 15. August 1977 konnte er als designierter Bischof von Sitten von seiner Diözese Besitz ergreifen. Am 17. September des gleichen Jahres wurde er in der Kathedrale von Sitten von seinem Vorgänger, Bischof Nestor Adam, zum Bischof geweiht. Am 28. Juni 1991 wurde er von Papst Johannes Paul II. zur Würde eines Kardinals der römisch-katholischen Kirche mit dem Titel der «Ersten Märtyrer der Stadt Rom» erhoben. Es soll uns heute vorbehalten bleiben, seinen 18jährigen Dienst als «Lehrer des Glaubens, Priester des heiligen Gottesdienstes und Diener in der Leitung» (Can 375, § 1) zu würdigen.

2. Vatikanum und Synode 72

Kardinal Heinrich Schwery hatte als Priester in der Aufgabe eines Moderators an der Synode 72 teilgenommen. Als solcher konnte er die Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils vertiefen und die Texte der Synode 72 mitprägen. Es erstaunt darum nicht, dass er als Leitmotiv seines bischöflichen Wirkens die Anfangsworte des Konzilsdokumentes über die Kirche in der

Welt von heute «Gaudium et Spes» wählte. «Der Geist Gottes ist unsere Freude und unsere Hoffnung.» Mit grosser Intelligenz und wachem Sinn erkannte er die Probleme unserer Generation. Sein ganzer bischöflicher Dienst in der Ortskirche Sitten war denn auch davon geprägt, die Lehre des 2. Vatikanums und die Weisungen der Synode 72 für unsere Zeit und unsere Welt in die Wirklichkeit umzusetzen.

In tiefem Glauben und echter Frömmigkeit stellte er dabei seinen Dienst unter die Kraft und die Gnade des Heiligen Geistes. Mit einem aussergewöhnlichen Pflichtbewusstsein und einem tiefen Verantwortungsgefühl wollte und konnte er so seinen Dienst aus der Kraft Gottes heraus erfüllen.

Der Versuch, sein reiches Schaffen in irgendwelche Kategorien oder Abteilungen zu gliedern, muss wegen dieser Fülle mangelhaft bleiben. Darum möchte ich seinen Bischofsdienst um einige wichtige Leitlinien seiner Seelsorge ordnen.

«Sende Arbeiter in deinen Weinberg»

Ein erster wichtiger Bereich bildete bei seiner Arbeit die Wekung von Priesterberufen, die Ausbildung und die Weiterbildung der Priester. Er hatte sofort erkannt, dass eine seiner wichtigen Aufgaben die Heranbildung guter Priester sein würde. So rief er das Jahr 1978 «Zum Jahr der Berufe» aus. Er nahm gleichzeitig aber auch schon die Neuordnung des diözesanen Priesterseminars in Angriff. Seine Mühe wurde mit der Einweihung des neuen Hauses in Givisiez im Jahre 1986 gekrönt.

Dienst und Leben der Priester

Bischof Heinrich war sich aber auch bewusst, dass die Priester mit ihrem Bischof in enger Zu-

sammenarbeit und gegenseitiger Kenntnis die Seelsorgeangelegenheiten des Bistums und deren Lösungen erarbeiten mussten. So widmete er der Weiterbildung seiner Priester ein besonderes Augenmerk: Seit 1981 organisierte eine diözesaninternen, Fortbildungskommission unter der Leitung der Bischofsvikare die jährlichen Pastoralitzungen für Priester im Ober- und Unterwallis, an denen der Bischof nach Möglichkeiten selber aktiv teilnahm. Diese Kurse standen auch den Priesteramtskandidaten und später den Laien im kirchlichen Dienst offen.

In Einheit mit dem Presbyterium

Neben der gemeinsamen Erarbeitung der grossen Leitlinien der Seelsorge ermöglichten und erleichterten diese diözesanen Pastorkurse auch den engen Kontakt des Bischofs und seiner engsten Mitarbeiter mit allen Priestern des Bistumsklerus und mit jenen, welche in der Seelsorge des Bistums tätig sind, im besonderen mit den Chorherren der Abtei St-Maurice und des Grossen St. Bernhard. Diese Verbundenheit mit seinem Presbyterium war unserem Bischof von sehr grosser Bedeutung.

Eine Seelsorge auf das dritte Jahrtausend hin

Ein weiterer Schwerpunkt im Wirken unseres Kardinals bildete die Seelsorge der ihm anvertrauten Gläubigen in den Pfarreien. In Anwendung der Erkenntnisse des 2. Vatikanischen Konzils und der Synode 72 sowie auf dem Hintergrund des zunehmenden Priestermangels machte er sich mit den Priestern an die Arbeit, der Seelsorge neue, der Zeit angepasste Strukturen zu geben. Das Ergebnis war die Errichtung der sogenannten Seelsorgeregionen im Jahre 1981. Die grossen Linien dieses Seelsorgemodells sind in seiner Schrift «Sentiers épiscopaux» richtungweisend für die Zukunft zusammengefasst.

Aktive Rolle der Laien

Diese Arbeit jedoch war mit den «Richtlinien für die Gemeinschafts-seelsorge» nicht abgeschlossen, im Gegenteil: Sie wurde in den Jahren nach 1981 aus der Erfahrung und den Kontakten mit den Pfarreien ständig neu überdacht, bis sich die Priester und Laien im kirchlichen Dienst in den Pastorkursen und Dekanatskonferenzen vor allem im Oberwallis besonders mit dieser Frage auseinandersetzten. Die «Hilfen für die Arbeit des Pfarreirates in Pfarrei und Region», welche diese gemeinsamen Anstrengungen in einer bischöflichen Weisung vom 25. März 1994 wiedergeben, sind die Grundlage einer den heutigen Bedürfnissen angepassten Seelsorge in Pfarreien und Regionen.

Die Familie — Kirche im kleinen

Aber nicht nur die «allgemeine Seelsorge», sondern auch die Sorge um die Betreuung einzelner Gruppen lag dem Bischof sehr am Herzen. Aus den Initiativen und den Schreiben, welche den verschiedenen Lebens-, Berufs- oder Altersgruppen gewidmet sind, nenne ich stellvertretend das «Triennium der Familie». Während dieser drei Jahren des Gebetes für und des Nachdenkens über die Familie besuchte der Bischof alle Seelsorgeregionen, um mit den Gläubigen zu beten. Eine sichtbare Frucht des Trienniums ist die Einrichtung der Seelsorgestellen für die Familienseelsorge («Konzept der Ehe- und Familienseelsorge») und die «Hilfen für die Seelsorge der Geschiedenen».

WB,
21.1.1995/1
Fremdartikel

Inmitten seiner Gläubigen

Zahllos sind die Kinder und Jugendlichen, welche aus der Hand des Bischofs das Sakrament der Firmung empfangen durften. Mit der Erfahrung und der Liebe eines wirklichen Erziehers machte er die Firmkinder in den Gesprächen vor der Firmung oder die Schüler anlässlich seiner Besuche in den Klassen mit wichtigen Fragen unseres Glaubens vertraut. Immer wieder benutzte er dafür Bilder und Vergleiche aus dem täglichen Leben, um die Kinder und Jugendlichen auf ihre Verantwortung als getaufte und gefirmte Christen vorzubereiten.

Der direkte Kontakt zu allen ihm anvertrauten Gläubigen war dem Bischof so wichtig, dass er sich, wann immer möglich, in den Pfarreien aufhielt, um die Sorgen und Freuden der Menschen zu erfahren und sie in ihrem christlichen Bemühen zu ermutigen und zu stärken. So war es ihm nicht einfach vom Gesetzgeber verordnete Pflicht, sondern Herzensanliegen, die Pastoralbesuche durchzuführen. Durch diese sowie durch Firmungen und andere Feiern konnte er so jede Pfarrei seines Bistums mehr als zehn Mal während seiner Amtszeit besuchen.

Verkünde das Wort...!

Alle diese Bemühungen um die konkrete Seelsorge sind Ausdruck nicht nur seiner Hirten Sorge, sondern auch des Verkündigungsauftrages unseres Bischofs. In den zahlreichen Hirtenbriefen, in seiner schier unerschöpflichen Predigtstätigkeit, durch seine Artikelreihen zum Thema der Familie und zum Katechismus der katholischen Kirche nahm Bischof Heinrich diesen Auftrag wahr. Dabei liess er sich vom Wort des Apostels Paulus leiten: Verkünde das Wort, sei es gelegen oder ungelegen. Er fühlte sich seiner Kirche so sehr verpflichtet, dass er in keiner Zeit seines Episkopates von der gesicherten Lehre abgehen wollte.

Trotzdem war die ganze Lehre für ihn nicht einfach Theorie, sondern sie musste seinem Willen nach Anwendung finden im



Wurde den Anliegen von Priestern und Gläubigen stets gerecht: Heinrich Cardinal Schwery, Bischof von Sitten.

Leben der Familien als der Kirche im kleinen wie in den Pfarreien als den kleinen Gemeinschaften des Glaubens bis hin zur Diözesan- und Weltkirche. Die Wahrheit tun, aber sie in Liebe tun, das prägte die Seelsorge unseres Bischofs.

Eine besondere Form der Verkündigung

In diesen Bereich gehört auch die Vermittlung des Glaubenswissens in der schulischen und ausserschulischen Katechese. Es lag dem Bischof sehr am Herzen, zusammen mit den weltlichen Behörden einen Religionsunterricht zu erhalten und zu gestalten, welcher auch den schulischen Gegebenheiten des zu

Ende gehenden 20. Jahrhunderts gerecht würde.

Er war sich aber auch bewusst, dass Glauben nicht allein im Religionsunterricht vermittelt, übernommen und lebendig gemacht werden kann. Darum erarbeitete er zusammen mit Priestern und Laien ein neues Konzept für die Pfarreikatechese. Es ist dies zusammen mit anderen seelsorglichen Optionen eine Aufgabe, welche erst allmählich in den kommenden Jahren verwirklicht werden wird.

«Stabsstellen» der Seelsorge

Der zunehmende Priestermangel, die neuen Anforderungen in der Seelsorge, der Katechese und in anderen Bereichen des Bistumslebens machte immer mehr die Schaffung von diözesa-

nen Seelsorgestellen notwendig. Sie sollten Impulse, Hinweise und Richtung geben für die konkrete Arbeit der Seelsorger in den Pfarreien. So wurden bestehende Dienststellen ausgebaut oder neu geschaffen, andere wieder erneuert oder umgestaltet. Das letzte Beispiel dieses steten Bemühens um eine Seelsorge für unsere Zeit war die Neustrukturierung des diözesanen Seelsorgerates: Er sollte nicht mehr einfach «Seelsorge-Parlament» sein, das sich theoretisch mit Fragen und Anliegen befasste, sondern seine Mitglieder sollten in konkreter Mitarbeit die diözesanen Seelsorgestellen begleiten und bereichern.

Verwaltung und Finanzen

Schliesslich gehört in die Verantwortung des Bischofs auch die administrative Leitung seines Bistums. In diesem Bereich ragen zwei Themen besonders hervor: die Verwirklichung des neuen Kodex des kirchlichen Rechtes und seine Umsetzung in die Praxis des Lebens der Ortskirche sowie die Schaffung einer soliden Grundlage für die finanzielle Seite der Pfarreien. In Zusammenarbeit mit den weltlichen Behörden konnte so im Jahre 1991 das «Gesetz über das Verhältnis von Kirchen und Staat im Wallis» zur Abstimmung vors Volk gebracht werden. Es wurde mit grosser Mehrheit angenommen und am 1. Januar 1994 in Kraft gesetzt.

Die Totalrenovation des bischöflichen Hauses in den Jahren 1982 bis 1984 fand ihren krönenden Abschluss in der Umgestaltung der ehemaligen bischöflichen Kellerei in ein Museum.

Am 9. September 1994 konnte dieses eingeweiht werden. Das Diözesanmuseum beherbergt seither vor allem den Domschatz, der dank der Mithilfe des Domkapitels in diesen ehrwürdigen Räumen untergebracht wurde, sowie die liturgischen und kunsthistorischen Kleinode unseres Bistums. Neben den Räumen des eigentlichen Museums konnten dank

der grosszügigen Mithilfe der Stadtgemeinde Sitten auch Räume für deren Archiv eingerichtet werden.

Im Bischofs- und Kardinalskollegium

Bischof Heinrich Cardinal Schwery war aber nicht nur seinem Bistum ein «guter und umsichtiger Hirte», sondern er setzte seine Kraft auch ein im Dienste der Kirche in der Schweiz und der Weltkirche. So war er von 1980 an Vizepräsident und nach drei Jahren für zwei dreijährige Perioden Präsident der Schweizer Bischofskonferenz. Als solcher hatte er die grosse Freude und den Stolz, den Heiligen Vater im Jahre 1984 für seinen Pastoralbesuch in der Schweiz und in seinem Bistum zu empfangen.

Von Anfang seines Episkopates war dem Bischof viel daran gelegen, im Sinne einer zeitgemässen Seelsorge enge Kontakte mit der Gebietsabtei St-Maurice und deren Abt Msgr. Henri Salina zu pflegen. Ihre gegenseitigen Bemühungen führten schliesslich zu einer Neuordnung, welche sowohl der altherwürdigen Tradition wie auch den Vorschriften des Kirchenrechtes, aber vor allem den Anliegen von Priestern und Gläubigen der beiden Ortskirchen gerecht wurden.

Schliesslich wurden dem Bischof immer auch wichtige Aufgaben in den römischen Kongregationen und Räten übertragen, in welche er als Bischof und als Kardinal vom Papst berufen wurde. Diese Mitarbeit wird er sicher in den kommenden Jahren noch vermehrt wahrnehmen können.

«Was ihr ererbt von euren Vätern, erwirbt es, um es zu besitzen»

Seine Visionen für eine Kirche der Gegenwart, die in der Lehre der Apostel und der echten kirchlichen Tradition verwurzelt sind und deren teilweise Verwirklichung schon während seines Episkopates, haben unse-

rer Ortskirche ein Gesicht gegeben, welches bereits die Züge für das dritte Jahrtausend christlichen Glaubens in unserem Lande trägt. Freude und Hoffnung, getragen und genährt vom Heiligen Geiste, waren stets sein guter Stern, der ihm auch in den schweren Stunden seines Hirtendienstes leuchtete. Als Jünger Christi, der in seiner Nachfolge sein Kreuz auf sich nahm, fehlten denn auch Enttäuschungen in seinem Leben und Arbeiten nicht.

Von meinem Kelch werdet ihr zwar trinken . . .

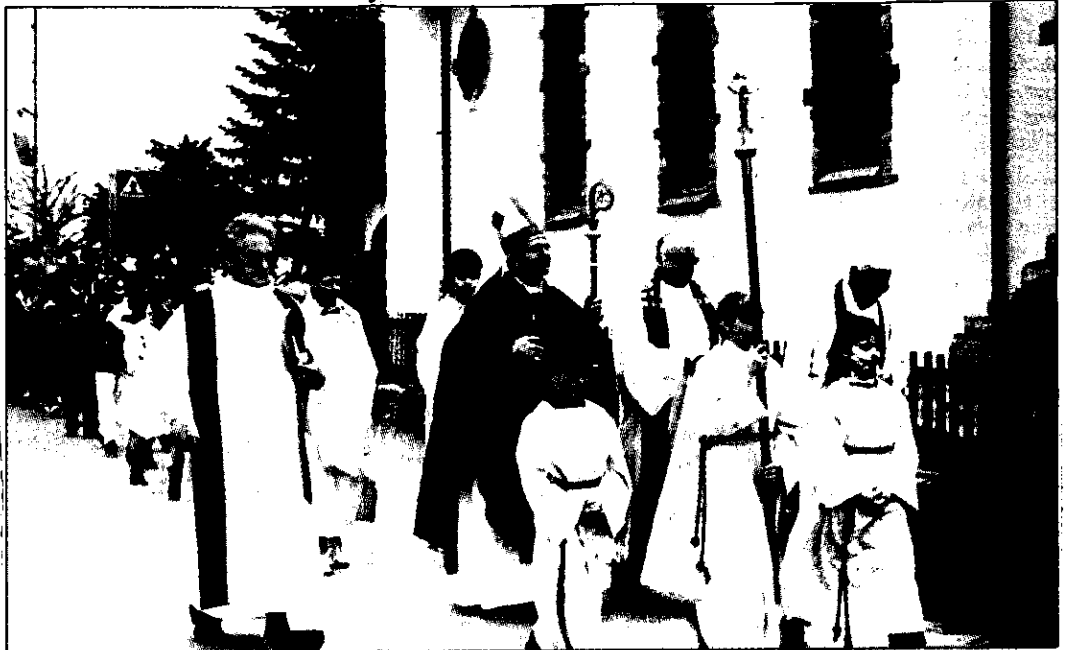
Dazu gehören sicher und zuerst die Austritte aus dem Priesterdienst, welche er miterleben musste. Gerade weil er für alle seine Priester das sein wollte, was unsere welschen Mitbrüder mit dem Ausdruck «père-évêque» meinen, musste er diese Austritte als sehr schmerzlich empfinden.

Eine dunkle Seite im Buche seiner Erinnerungen wird dann gewiss der Bruch seines Bruders im Bischofsamt Marcel Lefebvre mit der Kirche sein. Er hatte allein und zusammen mit seinem ganzen Bistum in einem Triduum bei Unserer Lieben Frau auf Valeria darum gebetet und gerungen, dass der Kirche diese Trennung erspart bleiben möge.

Aber auch ungerechte, unsachliche und niederreissende Kritik fügten ihm manches Leid zu. Ein Mann wie er, der sein ganzes Leben und Wirken ohne Mass in den Dienst der Kirche und der Menschen stellte, musste es als verletzend empfinden, wenn er nicht verstanden wurde, wenn seine Anstrengungen falsch gemessen und zurückgewiesen wurden. Fast möchte man an jene grossen Propheten, aus dem Alten Testament oder an das Wort Jesu an die Jünger denken: Wenn sie mich verfolgen, dann werden sie auch euch verfolgen.

Freude und Hoffnung für Gegenwart und Zukunft

Denn Bischof Heinrich erkannte in seinem Weitblick und mit seiner hohen Intelligenz ganz klar auch die Gefahren, welche der Kirche, welche den Christen und welche den Glauben in dieser Zeit bedrohten und unterhöhlten. Seine ganze Kraft war der unermüdlichen Mahnung ge-



Bischof Heinrich bei der Ausübung seines Amtes in Gampel.

widmet, nicht etwa, um Menschen zu verurteilen, aber um sie vor diesen drohenden Gefahren des Glaubenszerfalls, der Entchristlichung, der unheilvollen Umkehrung mancher Grundwerte zu bewahren.

Als Bischof Heinrich Schwery zur Kardinalswürde erhoben wurde, da freuten sich alle Christen in diesem Lande, und es freuten sich besonders alle Gläubigen der Ortskirche Sitten. Ob sie auch die historische Bedeutung dieses Ereignisses voll erkannt haben? Und es zu würdigen wussten und wissen? Zweifel sind hier wohl angebracht.

Anerkennung und Dankbarkeit

Ähnlich geht es mir mit der Würdigung des bischöflichen Wirkens unseres lieben Bischofs Heinrich: Wohl erst die künftigen Generationen der Christen in diesem Lande werden ermessen und würdigen können, was der 81. Nachfolger des heiligen Theoduls auf dem Bischofssitz der Kirche von Sitten gelehrt, gearbeitet, gebetet und gelitten hat.

Uns bleibt darum nur das einfache, aber ehrlich gesagte Wort: Vergelt's Gott, lieber Bischof Heinrich. Der ewige Hohepriester, dem Sie bisher so treu und unermüdlich gedient haben, begleite Ihre Wege auch in die Zukunft. Er erhalte Ihnen Gesundheit, Mut, «Freude und Hoffnung» aus dem Heiligen Geist für alle Dienste, welche Sie seinem «Volk auf Erden» als Kardinal auch in Zukunft leisten werden. Gott segne Sie, lieber Herr Kardinal!

Norbert Brunner
Generalvikar

WB, 21.1.1995/3